

Rede von Ursula Teschner zur Eröffnung der Ausstellung von Ingrid Hornef in der Main-Taunus-Galerie Hofheim am 04.11.2010

Anlässlich einer Reihe von Ausstellungen der Künstlerin Ingrid Hornef im Jahr 2010 ist eine zweibändige Publikation entstanden, um Arbeiten der letzten Jahre zu dokumentieren. Band I >Linie - Fläche - Raum< legt das Schwergewicht auf die konstruktiv-konkrete Kunst, während sich Band II Werken im öffentlichen Raum, Skulpturen in Stein und Installationen widmet und Entwürfe zu Wettbewerben zeigt.

Die Ausstellung hier in der Main-Taunus-Galerie ist eine glückliche Ergänzung zu diesem umfangreichen Kompendium! Es galt allerdings sich zu beschränken: Werke im öffentlichen Raum fest verankert, wie Steinskulpturen und Installationen können hier logischerweise nicht gezeigt werden. Aus diesem Grunde möchte ich die Skulptur „Schauaufsland I“ von Ingrid Hornef im Regionalpark - genauer am Panoramaweg zwischen Weilbach und Wicker - in ihr Gedächtnis rufen, die seit 1999 den Blick des Betrachters auf die Kulturlandschaft zwischen Odenwald und dem Rhein-Main-Gebiet lenkt.

Die Ausstellung hier beschränkt sich auf Arbeiten, die sich der Linie, der Fläche und dem Raum widmen.

Es war in meinen Augen ein weiter Weg für die Künstlerin Ingrid Hornef von den Schnürungen aus Ton der Jahre 1991 – 1997, abstrakten - von Figuren abgeleiteten Körpern - bis zu diesen neuen konkreten Objekten. Mitte der 90er Jahre traf Ingrid Hornef die Entscheidung sich völlig vom Gegenständlichen abzuwenden und einzig die Form, die Farbe, die Linie und den Raum zum Thema ihrer Kunst zu erheben. In der Präsentation der neuen Werke hier in der Ausstellung wird diese konkrete Kunst vorgestellt und verdeutlicht.

Nun zur Klärung der Begriffe zunächst etwas Kunstgeschichte: Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte sich die Abstraktion in der Kunst, die immer vom Gegenständlichen ausgeht – seien es nun Figuren, Landschaften oder Stillleben. In Zeichnung, Malerei und auch Skulptur wird so durch Vereinfachung, flächige Darstellung, Veränderung der Farben eine neue, veränderte Sicht auf die Welt geschaffen.

Die Bezeichnung „konkrete Kunst“ ruft oftmals beim Betrachter fälschlicherweise die Erwartung eines z.B. exakt gemalten Gesichtes hervor, wobei jedes Detail, jede Bartstoppel oder jede Hautfalte sichtbar ist. Dabei handelt es sich jedoch um naturalistische oder zumindest realistische Kunst.

Konkrete Kunst entwickelte sich in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts. Hans Arp, deutsch-französischer Künstler aus Straßburg, fand schon im Jahr 1918 zum Begriff der „Konkretion“, mit der er ein Sichtbarmachen innerer Bildvorstellungen, unabhängig von der äußeren Formenwelt bezeichnete. Max Bill, einer der großen Konkreten der ersten Stunde, veröffentlichte 1936 folgenden Text: „Konkrete Kunst nennen wir jene Kunstwerke, die auf Grund ihrer ureigenen Mittel und Gesetzmäßigkeiten - also nicht durch Abstraktion - entstanden sind“. Die von Bill erwähnten „ureigenen Mittel“ sind Fläche, Form, Linie und Farbe.

Für die „konstruktive Kunst“, als streng gegenstandslose Malerei - gleichfalls im frühen 20. Jahrhundert entwickelt, sind das einfache geometrische Formenvokabular und klare Farben charakteristisch.

Ingrid Hornefs Arbeiten sind Zeugnisse ihres Gestaltungswillens. Gegenständliche Ableitungen oder Wiedergaben sind nirgends zu finden; sie nutzt für ihre „inneren Bilder“ ein einfaches geometrisches Formenvokabular und klare Farben - in dieser Präsentation ausschließlich Schwarz und Weiß. Folglich sprechen wir völlig zu recht von konkret-konstruktiven Arbeiten.

Und nun beginnt für mich ein Problem: Ich habe ganz neutral von „Arbeiten“ gesprochen als Ausgangspunkt für was? Für das Kunstwerk, sicher, aber präziser? Was bietet sich als Definition an? Ein Bild? Absolut - oder eine Skulptur? Eher nicht. Eine Installation? Eine Bezeichnung, die ich nicht besonders schätze. Und trotzdem wäre der Ausdruck nicht falsch. Denn was bedeutet das Wort eigentlich? „Installare“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie „in eine Stelle setzen“. Und installieren könnte man auch mit der sprachlichen Wendung „sich in einem Raum einrichten“ umschreiben. Oder sind es doch Reliefs, die uns hier umgeben? Beide Bezeichnungen passen auf alles, was Sie hier sehen. Jedenfalls, und wenigstens das kann man mit einer gewissen Bestimmtheit sagen, lässt Ingrid Hornef etwas entstehen, was sprachlich außerordentlich schwer genau zu definieren ist.

Und wie sehen die neuen Materialien aus, die im Vorwort des Katalogs als Erweiterung der klassischen konstruktiv-geometrischen Kunst bezeichnet werden? Grundmaterial sind mit Bohrungen versehene schwarze und weiße Platten aus Holz oder MDF, sowie schwarz bzw. weiß gefärbte Holzdübel und Zahnstocher.

Schauen wir uns die Reliefs nun genauer an. Wir sehen raumbildende Tafeln – scheinbar ohne Anfang und Ende – mit Setzungen von runden Holzdübeln, die sich einem Netzwerk vergleichbar, darauf ausdehnen. Die Richtungsänderungen und Ausbreitungen führen zu der Frage: Gibt es ein System für die Anordnung der Dübel auf der Platte oder werden sie willkürlich gesetzt? Beides ist möglich, wobei das „willkürlich gesetzte“ natürlich auch einem Plan entspricht. Die Künstlerin folgt darin ihrem „inneren Bild“, der Komposition, das sie allein der Intuition folgend, mit Bleistift auf Papier gezeichnet und dann punktgenau und ganz systematisch vom Papier auf die Holzplatte übertragen hat. Die Markierungen für die Holzdübel werden mit Nägeln vorgeprägt und dann geht es ans Bohren. Es gibt Werke mit mehr als 1600 Bohrungen!

Die Reliefs entwickeln in ihrer Gesamtheit eine starke Dynamik. Sie scheinen sich strahlenförmig in eine Richtung auszudehnen oder in der Umkehrung auf einen Punkt zuzustreben. Hier erscheint die Dynamik gebändigt und zum Stillstand gekommen. Dr. Birgit Möckel, Kunsthistorikerin aus Berlin, schreibt im Katalog: „Entstanden sind Ellipsen und Kreise, von denen sich einzelne Teilchen zu entfernen scheinen oder mit gleicher Kraft von ihnen angezogen werden. Entfernung, Nähe, Bewegung verbinden auch diese an Galaxien oder magnetische Felder erinnernde Reliefs mit den auf linearen Strukturen aufbauenden Tafeln.“

Bei anderen Arbeiten treffen wir auf ungewöhnliches Arbeitsmaterial - die schon erwähnten simplen Zahnstocher. Entstanden sind streng geometrische Kompositionen, die sich durch die Bewegung des Betrachters und durch das

Schattenspiel - ausgelöst durch die Richtung oder das Gerichtetsein der Beleuchtung verändern. Durch unterschiedliche Farbgestaltung – Schwarz gegen Weiß – entsteht zusätzliche Spannung.

Eine große Werkgruppe mit dem Titel „alea iacta est“ – „die Würfel sind gefallen“ - ein Zitat Cäsars, führt uns zu dem Thema: der Zufall in der Kunst Ingrid Hornefs. Heidi Bierwisch führte in ihrer Eröffnungsrede zu einer Ausstellung mit dem Titel „dazwischen“ im Forum Konkrete Kunst in Erfurt aus: „Die einfachste Form des Zufalls kennen wir vom Würfelspiel. Es gibt sechs Möglichkeiten, aber nur ein einziges Ergebnis. Und so steht der Würfel am Anfang dieser Kunst Ingrid Hornefs und am Ende steht ein schwarz-weißes Werk, dessen Deutung sich dem Betrachter erst einmal entzieht.“

Der Zufall und das Spiel gehören seit alters her zusammen. Auch Spiele haben Regeln, die heißt es zu akzeptieren und sie setzen dem Zufall eine Grenze. Und genau nach diesen Bedingungen verfährt Ingrid Hornef bei ihren Arbeiten. Ausgangspunkt sind auch hier wieder Holzplatten – schwarz oder weiß – sowie Holzdübel und ein regelmäßiges Netz von Bohrungen. Nun entscheidet die Künstlerin durch Würfeln, wie viele weiße und schwarze Dübel eingebracht werden. Dem Zufall ist folglich das schwarz-weiße Erscheinungsbild geschuldet, aber die Künstlerin bestimmt die Anordnung auf der Platte: horizontal, vertikal, linear, als flächige Anhäufungen oder als Einzelpunkt, als Wechselspiel in Schwarz und Weiß oder als monochrome Setzung.

Ich möchte das Prinzip Ingrid Hornefs an einem Beispiel erklären: betrachten Sie die Arbeit am Eingang der Ausstellung. Die Künstlerin legt folgendes fest:

1. Größe der Grundplatte, die Farbe und die Anzahl der Platten
2. Grundzüge der Komposition – hier die waagrechten Linien, die Zahl der Bohrungen auf diesen Linien, es könnten nur 3 sein, aber auch z.B. 25 und diesem Fall die Farbe der Dübel.

Und nun kommt der Würfel ins Spiel. Gewürfelt werden nacheinander vielleicht die 3, die 5 und die 1, und damit wird die Anzahl der Dübel bestimmt, aus denen sich die kleinen „Türmchen“ zusammensetzen.

Dieses System auf ganze Platten angewandt, führt die Künstlerin zu Bildern, Installationen und Reliefs, die durch ihr poetisches Potential faszinieren.

Eigentlich haben wir – sind wir mal ehrlich - bedingt durch das Würfeln, dem Spiel des Zufalls, auch ein Glücksspiel - ein Chaos erwartet und sind nun überrascht von der Ausgewogenheit und Poesie des künstlerisch ästhetischen Ergebnisses. Ich möchte hier nochmals Birgit Möckel aus Berlin zitieren: „Was auf den ersten Blick als geheimnisvoller Code eines noch nicht entschlüsselten Systems erscheint, ist die ganz konkrete Dokumentation des Zufalls.“

Zu der Werkgruppe „alea iacta est“ gehören auch die klein- und großformatigen schwarzen Formate – hier möchte ich explizit von Bildern sprechen – die mit Modulen arbeiten. Die einmal festgelegte Länge und Breite, oder auch nur Länge, eines Moduls wird durch Würfeln in ihrer Ausdehnung (also 1x, 2x, 3x usw.) verändert. Lage und Richtung entscheidet das ästhetische Empfinden der Künstlerin.

Die Gesamtgestaltung der kleinen und großen Tafeln ist bewusst „komponiert“, denn durch die Richtung der Linien, werden vielfache Klänge erzeugt. Allesamt folgen sie jedoch dem System des unterlegten regelmäßigen Gitternetzes.

Ein kleiner Hinweis: die kleinen schwarzen Tafeln und die beiden Arbeiten mit Zahnstochern sind aus technischen Gründen – bei den Klinkerwänden darf nicht mit Nägeln gearbeitet werden – auf weiße Platten aufgebracht. Hier ist Ihre Fantasie gefragt, die Tafeln gehören einzeln direkt auf die Wand!

Oftmals treten Arbeiten als Paare oder mehrfach gereiht auf, nicht verbunden und doch aufeinander abgestimmt. Jedes Teil besteht für sich, entfaltet Kraft und teilt sie dem anderen mit. Vielleicht wie Zwillinge, aber doch nicht identisch, sondern verschieden. Sie führen einen Dialog, der trotz aller Dynamik, eine merkwürdige Stille mitteilt, Konzentration, Ruhe, etwas sehr Gleichmäßiges, das aber doch voller Spannung ist.

Als Letztes möchte ich Ihnen noch die Wortspiele vorstellen, als konkrete Poesie bezeichnet, die hier leider – ebenfalls aus technischen Gründen - nicht gezeigt werden können. Sie sehen sie aber im Katalog. Der Grundgedanke besteht darin, Worte zu finden, die ein zweites mit völlig anderer Bedeutung - im Katalog als „Wortinsel“ bezeichnet - in sich tragen; diese Wortinsel wird durch Farbe hervorgehoben. So trägt HEISS - EIS in sich, oder REGIERUNG –GIER. Der Betrachter ist auch hier gefordert. Ein erstes Hinschauen erfasst die kurze „Wortinsel“. Unserem gewöhnlich flüchtigen Blick - durch die Vielzahl der täglichen Bilder oberflächlich und unstedt geworden -, wird Einhalt geboten und er wird zur Konzentration gezwungen. Langsam steigt das Gesamtwort aus der Fläche und der Vielfalt der Stäbchen auf.

Mit dieser Ausstellung eröffnet Ingrid Hornef bereits die 8. Ausstellung oder Ausstellungsbeteiligung in diesem Jahr. Dazu möchte ich ihr gratulieren und meinen Respekt und Bewunderung für die Vielfalt ihres Werkes aussprechen. Ich bin gespannt wie es weitergeht!

Der schon mehrfach erwähnte Katalog in zwei Bänden im Schuber kann hier erworben werden und als besonderes Angebot können Sie einen signierten, nummerierten Katalog mit einer Originalzeichnung der Künstlerin zum Preis von € 150,- erwerben.

Enden möchte ich mit einer Entdeckung, die ich vor einiger Zeit beim zufälligen Blättern in dem Teil „Natur und Wissenschaft“ der FAZ gemacht habe. In einem Artikel mit dem Titel „Quantentreiben im Eierkarton“ wurden zwei Abbildungen mit der folgender Unterschrift gezeigt: „Kalte Atome in einem Lichtgitter als Supraleiter oder als Isolator. Jeder helle Punkt entspricht einem Teilchen“. Diese Bilder (ein Physiker korrigierte mich sofort: das sind keine Bilder) ähnelten auf verblüffende Weise einigen Arbeiten von Ingrid Hornef. Es gibt folglich nicht nur den Zufall in der Kunst, sondern auch zwischen Kunst und Wissenschaft. Ich danke Ihnen.

Ursula Teschner